

JOHANN

JACOBS

MUSEUM

OMOSHIRO

GARA

JAPANS

WEG IN DIE

MODERNE

Und wann se



etzt die japa

Vielleicht Mitte des 19. Jahrhunderts, als der US-amerikanische Commodore Perry mit einer Flotte bewaffneter Schiffe die Bucht von Edo (das heutige Tokyo) erreicht, um den Inselstaat, der sich über Jahrhunderte vom Westen nahezu abgeriegelt hatte, zur Aufnahme von Handelsbeziehungen zu zwingen?

Die Japaner wussten genau, was ihnen bevorstand. Die westliche Kanonenbootpolitik samt der Opiumkriege in China folgten ein und demselben Muster: der Aufspaltung oder Zersetzung nationaler Souveränität folgte im zweiten Schritt das Diktat der Bedingungen des Handels.

Um diesem Schicksal zu entgehen, entschlossen sich die japanischen Eliten das Land binnen kürzester Zeit in einen wehrhaften Industriestaat zu verwandeln, der es mit dem Westen aufnehmen kann.

Dieser Kraftakt wird zwar (nach dem Namen des damaligen Kaisers) als „Meiji-Restauration“ bezeichnet, war aber eher eine Revolution, die ab 1868 sämtliche Bereiche des japanischen Lebens erfasste. An die Stelle des Shogunats trat eine konstitutionelle Monarchie, wobei die neue Verfassung in wesentlichen Teilen der des Preussischen Reiches entsprach (samt jener fatalen Klausel, die das Militärbudget der parlamentarischen Kontrolle entzog). Die neue Kleiderordnung richtete sich ebenfalls nach westlichen Modellen aus; Kaiser Meiji lehnte die traditionelle Tracht chinesischen Ursprungs als „verweichlicht“ ab. Dem Kimono, der von Männern nunmehr vor allem im privaten Rahmen getragen oder vorgeführt wurde, wuchs allmählich eine neue Rolle zu: als reflexiver Garant japanischer Werte. Diese Werte konnten sich sowohl in der zeremoniellen Funktion des Kimonos (auch für Kinder) als auch in seiner medialen Funktion als zivile Propaganda ausdrücken.

Frauen, denen unter patriarchalen Bedingungen die Rolle der Traditionshüterin zukommt, trugen den Kimono weiterhin auch in der Öffentlichkeit, wobei Ausnahmen wie das moga- (abgeleitet von „modern girl“) die Regel bestätigen.

Zu den Grundpfeilern der Modernisierung des Inselstaates zählte eine schlagkräftige Marine- und Handelsflotte.

Eines der ersten japanischen Dampfschiffe war die in Newcastle gebaute „Yamashiro-maru“ (1884), die das Johann Jacobs Museum im Originalmodell zeigt. Am Beispiel dieses Schiffes, das ebenso japanische Arbeitsmigrantinnen und -migranten nach Hawai'i transportierte wie es im chinesisch-japanischen Krieg (1894/5) als Torpedomutterschiff diente, lässt sich das vielschichtige Drama der japanischen Modernisierung erhellen.



anische Mod



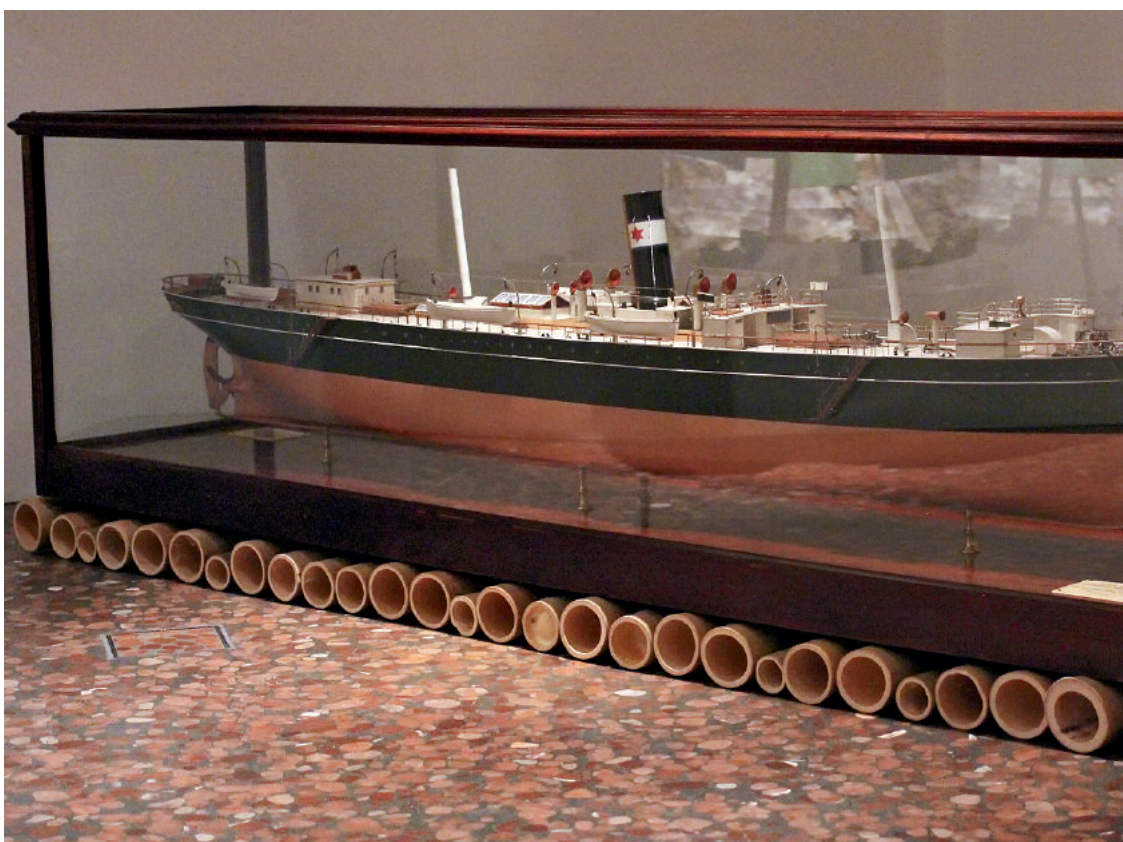
Der Modernisierungs- und Industrialisierungsprozess steigerte den japanischen Rohstoff- und Devisenbedarf. Ganz im Stil des europäischen Imperialismus begann sich die neue Regionalmacht ökonomische Einflussgebiete im ostasiatischen Raum zu sichern. Im ersten japanisch-chinesischen Krieg (1894 / 95), eroberte Japan das heutige Taiwan sowie die Ryukyu-Inseln, die heute als Konfliktherd durch die Nachrichten geistern. Im russisch-japanischen Krieg (1904 / 5) eroberte Japan die Südspitze der Mandschurei und die koreanische Halbinsel. Dieser Sieg der Japaner über die Russen wirkte damals als Fanal. Seit dem Mittelalter war es keiner nicht-westlichen Macht mehr gelungen eine westliche Armee zu schlagen. Vom Ersten Weltkrieg profitierte Japan in seiner neuen Rolle als Exporteur von Munition und anderen Materialien. Während der Versailler Friedenskonferenz sass es neben den Vereinigten Staaten, Grossbritannien, Frankreich und Italien auf Seiten der Siegermächte, die für die Nachkriegsordnung verantwortlich zeichneten. Tokyo, das nach einem verheerenden Erdbeben 1923 neu aufgebaut wurde, entwickelte sich zu einer dynamischen Weltmetropole, deren Einwohnerzahl von 3,7 Millionen (1920) auf 7,4 Millionen (1940) anwuchs (im Vergleich zählten New York 6,9 Millionen [1930] und London 4,9 Millionen [1930]).

Die ressourcenreiche Mandschurei verleibte sich Japan in den 1930er Jahren ein, um von dort aus 1937 einen Krieg gegen China zu beginnen. Die imperialistische Ambition, die von der Phantasie einer „Grossostasiatischen Wohlstandssphäre“ unter japanischer Führung geleitet war, setzte sich im Rahmen des Zweiten Weltkriegs fort und führte über Pearl Harbor nach Hiroshima.

Betrachtet man heute die Kimonos aus dieser Epoche der Wandlungen und Brüche, so paradieren Themen wie moderne Technik, militärische Stärke, koloniale Expansion und hochindividueller, wiewohl selbstloser Heroismus. Dazu tritt die Ästhetik der modernen Grossstadt mit ihren Wolkenkratzern, Brücken, Autos und Eisenbahnen sowie die Bildsprache von Kino, Mode und Werbung.

All diese doch recht disparaten Elemente werden konzeptuell und handwerklich virtuos verwoben; die Formen der omoshirogara sind vollkommen schlüssig. Der Schlüssel zu diesem Gelingen ist ein Abstraktionsvermögen, das den Westen seit den ersten Begegnungen mit japanischer Kultur fasziniert.

erne ein?





NAGAJUBAN (Männer) mit der Karte von Manchukuo, Seide Japan, späte 1930er Jahre

Flecken und mäandernde Linien, die diese Flecken verbinden, zeichnen ein Bild der territorialen Expansion Japans. Die grauen und beige Flächen im nördlichen Teil repräsentieren die drei chinesischen Provinzen Heilongjiang, Jilin und Liaoning, während die koreanische Halbinsel, seit 1910 eine japanische Kolonie, in Rotbraun gehalten ist (die dezente Farbgebung geht zurück auf die „48 Braun- und 100 Grautöne“, die einst Sen no Rikyu- [1522–91] im Sinne einer Konzentration auf das Wesentliche für die japanische Teezeremonie propagiert hatte). Die mäandernden Linien wiederum zeigen das Streckennetz der japanischen Eisenbahngesellschaft Mantetsu.

Die Mantetsu war ein entscheidender Akteur der japanischen Modernisierung. Auf ihren Schienenwegen, die in kürzester Zeit mit Hilfe zehntausender chinesischer Coolies gelegt wurden, ratterten Kohle, Stahl und Soja ins rohstoffarme Japan. Auf dem Rückweg reisten japanische Arbeitsmigrantinnen und -migranten nach Manchukuo. Diese verdingten sich in der Landwirtschaft, beim Minenabbau oder in Bordellen. In letzteren wurden rund 40.000 verarmte Landfrauen von einem staatlich organisierten Zuhälterring zur Prostitution gezwungen, um Devisen für den japanischen Aussenhandel zu erwirtschaften.

Zeitungsausschnitte, die in der Mitte der Karte auftauchen, berichten von einem chinesischen Sprengstoffattentat auf die Eisenbahn. Dieser „Mukden-Zwischenfall“ vom 18. September 1931 bildet einen entscheidenden Wendepunkt innerhalb der kolonialen Strategie Japans. Beruhte die Expansion bis dato auf wirtschaftlichen Motiven, so diente der Anschlag als Vorwand für eine militärische Invasion, aus welcher der Marionettenstaat „Manchukuo“ unter der Regentschaft des letzten chinesischen Kaisers Henri Pu Yi hervorging. Nach 1945 kam ans Licht, dass das Attentat von Offizieren der japanischen Kwangtung-Armee verübt worden war.

Omoshirogara – Japans Weg in die Moderne entstand auf Anregung durch und in Zusammenarbeit mit Prof. Dr. Hans B. Thomsen (Universität Zürich, Kunstgeschichte Ostasiens) sowie Sara Gianera, M.A., Leonie Thalmann, B.A., Fabienne Pfister, B.A., Anna-Barbara Neumann, B.A., Anjuli Ramdenee, B.A. und Alina Martimyanova, M.A..

Die meisten Exponate wurden uns freundlicherweise von der Galerie Ruf Beckenried (Schweiz) zur Verfügung gestellt.

Der Yamashiru-maru ist ein Forschungsprojekt der Universität Zürich gewidmet, das Prof. Dr. Martin Dusing (Chair of Global History) leitet.

